

Südtirol Krimi

RALPH NEUBAUER

# TOTE FRAUEN

schweigen nicht

ATHESIA

## **Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

1. Auflage 2022

© Athesia Buch GmbH, Bozen

**Korrektorat:** Theresia Riegler

**Umschlaggestaltung:** Nele Schütz Design, München

**Umschlagfoto:** Stephan Leitner

**Autorenfoto:** Foto-Meyerhenke, Haan

**Design & Layout:** Athesia-Tappeiner Verlag

**Druck:** Finidr, Tschechien

**Papier:** Umschlag Symbol Card, Innenteil Alto Blanc

Gesamtkatalog unter

[www.athesia-tappeiner.com](http://www.athesia-tappeiner.com)

Fragen und Hinweise bitte an

[buchverlag@athesia.it](mailto:buchverlag@athesia.it)

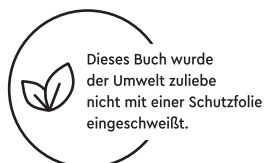
ISBN 978-88-6839-571-1

ISBN 978-88-6839-572-8 (e-Book)



**Bildbeschreibung Umschlag**

Reichhalter am Gries in Lana



RALPH NEUBAUER

Tote  
FRAUEN  
schweigen  
NICHT



**ATHESIA**VERLAG



## **Lana im Oktober 1915**

Als der letzte Stein gesetzt worden war, wurde es dunkel.  
Für immer.

# Lana im Oktober 2022

## Samstagabend

»Nimm du das andere Eisen. Steck es in die rechte Spalte, ich nehm die linke Spalte. Jetzt andrücken und langsam gemeinsam ziehen.« Laurin stöhnte leise und schwitzte vor Anstrengung. Aber er ließ jetzt nicht mehr locker. Er rutschte ab, stieß aber sofort sein Eisen wieder in die Mauerfuge, drückte es an den Stein und zog daran. Leonor betrachtete Laurin neugierig. *Was geht bloß in seinem Kopf vor?*, überlegte sie. Sie machte aber gerne mit. Außerdem war es ihre Idee gewesen, in den alten Keller zu gehen.

Sie hatte nicht das Licht angeknipst, sondern Laurin eine Kerze in die Hand gegeben. Das machte es unheimlich, wenn man in das Kellergewölbe herabstieg. Man musste dann viel vorsichtiger sein. Aber Laurin schien keine Angst zu kennen. Er marschierte in den Keller, sein Gesicht schaurig erleuchtet durch flackerndes Kerzenlicht, als mache er das jeden Tag. Unten angekommen, versuchte er, im spärlichen Licht das Ausmaß des Raumes zu erfassen. »Das ist ja riesig hier!«, stieß er hervor. Leonor kicherte. »Ja, das ist ein Gewölbe. Unheimlich, nicht?«

Laurin lachte. »Nein, das kenne ich von zu Hause. Bei uns haben wir auch so riesig große Keller. Anfangs habe ich mich ein wenig gefürchtet, aber da gewöhnt man sich dran. Wir haben in unserem Keller auch kein richtiges Licht. Noch nicht, aber das wird schon.« Leonor fragte neugierig: »Wo wohnst du denn?« Laurin betrachtete die Wände näher. Dicke Felsbrocken waren übereinandergeschichtet und die Zwischenräume waren mit kleinen Steinen ausgefüllt. »So wie bei uns«, murmelte er. Laut sagte er: »Ich wohne im Ansitz Esser. Das ist ein altes Gebäude oben in Prissian. Kannst mich ja mal besuchen kommen.« Leonor freute sich über diese unerwartete Einladung. »Mach ich bestimmt.« *Schnelle Antwort*, dachte Laurin und freute sich. Vielleicht würde Leonor seine beste Freundin werden.

»Jetzt will ich dir aber noch die ganz tiefen Keller zeigen«, sagte Leonor. »Was? Es geht noch tiefer?«, wunderte sich Laurin.

»Ja, komm!« Sie ging mit ihrer Kerze voran und stand bald vor einem weiteren Treppenabgang. »Hier ist es echt gruselig«, meinte sie. Der tiefe Keller schien im rechten Winkel von dem Hauptgewölbe abzugehen, versuchte sich Laurin zu orientieren. Die Orientierung war nicht leicht, weil das schwache Licht der Kerzen nur kleine Ausschnitte des Raumes beleuchtete und sich der Kopf merken musste, was die Augen nicht mehr sehen konnten, sobald das Kerzenlicht gewandert war. »Vorsichtig!«, mahnte Leonor. »Die Stufen können glitschig sein.« *Steinstufen*, spürte Laurin unter seinen Füßen. Uneben, leicht rutschig. Er machte sich klein, um so den Boden besser ausleuchten zu können. Es erschien ihm wie eine Ewigkeit, bis sie die unterste Stufe erreichten. Sie betrachteten die Wände und leuchteten in Richtung Decke. Hier schien das Gewölbe nicht ganz so hoch zu sein wie im Hauptkeller. Auch waren die Seitenwände nicht weit voneinander entfernt. »Wie weit geht es denn hinein?«, fragte Laurin. »Dieser Keller ist nicht so lang«, antwortete Leonor. »Komm, gib mir deine Hand.« Leonor ging langsam und vorsichtig voran. Laurin kam es jetzt so vor, als mache es Leonor extra spannend. Nach nur wenigen Schritten standen sie bereits am Ende des Kellers. So sah es jedenfalls aus, als ihre Kerzen eine Mauerwand beleuchteten. »Ist hier Schluss?«, fragte Laurin und leuchtete in alle Richtungen. Im milden Schein der Kerze konnte er links und rechts am Boden Erhöhungen ausmachen. »Sind das Treppen?«, fragte er. »Geht das hier weiter?«

»Nein, das sind keine Treppen. Das sind nur Erhöhungen. Ich weiß auch nicht, wozu die da sind.« Laurin leuchtete die linke Erhöhung aus und folgte ihr bis zur Stirnwand. »Das ist interessant«, murmelte er.

»Was meinst du?«

»Na hier. Schau mal! Da ist ein Durchgang. Also früher jedenfalls. Jetzt ist er zugemauert.«

Laurin hielt die Kerze dicht an die Steinwand und ließ ihren Schein der Kontur folgen, die er als einen zugemauerten Gang erkannt zu haben glaubte. In der Tat schien es auch Leonor so, als wäre an dieser Stelle einmal ein Gang gewesen. Und dann sah Laurin am Boden diese zwei Eisen liegen. Spätestens jetzt

entdeckte Leonor, dass Laurin im Grunde seiner Seele ein Abenteuerer war. Kurze Zeit später waren die beiden damit beschäftigt, einen der Steine unten am Durchgang aus dem Mauerwerk zu lösen. Leonor verdrängte den Gedanken, dass es vielleicht nicht richtig war, was sie hier taten. Aber es kribbelte in ihrem Bauch, bei dem Gedanken im Dunkeln zusammen mit Laurin etwas Abenteuerliches, etwas Unerhörtes, Verbotenes zu tun.

Der Stein wackelte leicht. »Gleich haben wir ihn«, hörte Leonor Laurin mit gepresster Stimme ausstoßen. Gemeinsam ruckelten sie mit vereinten Kräften, bis der Stein ihnen vor die Füße fiel und in der Wand ein kinderkopfgroßes Loch hinterließ. Ein leichter Windhauch kam aus dem Loch. Es roch muffig.

»Gib mir mal die Kerze«, sagte Laurin. Das leicht flackernde Licht erhellte jetzt das Loch. Was die beiden dort sahen, konnten sie nicht einordnen. »Da ist was«, sagte Leonor und Laurin griff mutig hinein. Er konnte es ertasten, aber herausziehen ließ es sich nicht. Daraufhin stocherte er mit dem Eisen in das Loch, es knirschte leise und dann löste sich etwas. Laurin griff erneut hinein. Jetzt konnte er einige kleine Gegenstände fassen und zog sie vorsichtig aus dem Loch.

Im Kerzenschein sahen die beiden, was Laurin aus dem Loch hervorgeholt hatte. Bröseliges Material und kleine Knochen.

\*

Als Laurin und Leonor in die Gaststube stürmten, herrschte dort gute Stimmung. Laurins Eltern unterhielten sich mit Leonors Eltern, Martina und Andreas, den Inhabern des Restaurants. Küchenchef Andreas hatte Feierabend, weil die wenigen Nachtische, die spätabends noch bestellt wurden, seine Beiköche leicht bewältigen konnten. Martina hatte den Service ihren Mitarbeiterinnen überlassen, weil sich das Restaurant inzwischen bis auf wenige Gäste geleert hatte. Alle lauschten den Klängen einer Gitarre. Dass Laurin und Leonor mit lautem Gepolter in die Stube gestürzt waren, nahmen die Eltern als nichts Besonderes wahr, denn sie waren es gewohnt, dass ihre Kinder nur den Sturmschritt kannten. Unter dem Tisch spielten Laurins



Schwestern, die Zwillinge Frieda und Paula, mit Leonors Bruder Laurenz, und auch diese drei nahmen kaum Notiz von ihren großen Geschwistern. Laurenz dachte nur: *Können die nicht leiser sein!*, sagte aber nichts. Frida und Paula waren so in ihr Spiel vertieft, dass sie nichts um sie herum wahrnahmen.

Laurin erkannte sofort, dass die Situation wegen der Anwesenheit des Gitarrenspielers nicht ideal war und stoppte Leonor, bevor sie lauthals verkündete, was sie im Keller gefunden hatten. Laurin bedeutete ihr, stehen zu bleiben, ging zu seinem Vater und flüsterte ihm ins Ohr.

Fabio schaute seinen Sohn überrascht an, blickte kurz zu Andreas, nickte ihm auffordernd zu und folgte Laurin und Leonor. Andreas, der verstanden hatte, kam mit.

»Hast du eine Taschenlampe?«, fragte Laurin Andreas, als sie im Flur des Restaurants standen, direkt vor der Tür zum steilen Abgang in den Keller. »Wieso denn?«, sagte Andreas, öffnete die Kellertür und knipste das Licht an. Laurin blickte Leonor an. Leonor grinste und zuckte leicht mit den Schultern. Bei voller Beleuchtung ließ sich die steile Kellertreppe leichter gehen und die große Halle erschien zwar noch groß, aber längst nicht so riesig, wie Laurin sie sich im Schein der flackernden Kerze vorgestellt hatte. Jetzt sah Laurin auch, dass Andreas diesen Keller als Vorratsraum für Weine benutzte. An den Wänden entlang standen Regale, in denen zahllose Flaschen gelagert waren. Alle Stellflächen waren durchnummeriert, sodass man leicht den im Restaurant benötigten Wein finden konnte. Laurin erkannte auch den Zugang in den tiefen Keller. Genau genommen waren es zwei Zugänge. »Welcher war es?«, fragte er Leonor. Sie zeigte auf den linken von den beiden. »Da ist es?«, fragte Fabio. »Dann hole ich doch schnell eine Taschenlampe«, sagte Andreas. »Da drin gibt es kein elektrisches Licht.«

Im hellen Strahl der großen Lampe konnten alle vier deutlich sehen, wie es in diesem Keller aussah. Links und rechts des Gewölbes gab es tatsächlich leichte Absätze und links hinten an der Stirnwand war ein zugemauerter Durchgang zu erkennen. Ein Stein war unten herausgebrochen und auf dem Boden lag das, was Laurin aus dem Loch hervorgeholt hatte. Die Kinder

zeigten es ihren Vätern. Fabio nahm die Knochen in die Hand und betrachtete sie.

»Das ist ja ein Ding«, murmelte Fabio. Andreas wusste nicht, wie er das einordnen sollte. Fabio nahm die Taschenlampe und leuchtete in das Loch. Er sagte zunächst nichts, sondern richtete seinen Blick auf die Kinder. »Erzählt mal, ihr beiden.«

Leonor fing an. »Also, als wir gegessen hatten, wollten wir spielen, aber nicht so Kinderspiele wie früher. Das können ja die Kleinen machen. Wir wollten was Cooles machen.« Laurin nickte. »Leonor hat mir von den dunklen Kellern erzählt.«

»Wir haben Kerzen mitgenommen, weil das dann so schön gruselig ist, hier unten.« Leonor schaute Laurin mit einem Blick an, der signalisieren sollte, dass sie ihm etwas bieten wollen. Sie machte eine kurze Pause. »Und dann hat Laurin gemeint, dass wir hinter diese Wand schauen sollten und ob wir nicht einen Stein rausmachen könnten. Da haben diese zwei Eisen gelegen und deshalb haben wir angefangen, rund um diesen Stein alles auszukratzen, bis er sich gelöst hat.«

Laurin fuhr fort: »Wir haben es geschafft. Der Stein kam raus und im Loch haben wir das gefunden.« Er deutete auf das Häuflein Knochen.

Andreas nahm seine Tochter bei den Schultern und schaute ihr tief in die Augen. Sie sagte kleinlaut, was nicht ihre Art war: »Tut mir leid, wir wollten nichts kaputt machen.« Andreas nickte und sah auf Fabio. »Und nun?«

Fabio wusste, was das bedeutete, und er wusste auch, dass sich Andreas noch nicht vorstellen konnte, wie es hier bald aussehen würde, wenn die Spurensicherung diesen Keller auseinandernahm.

»Ich bin kein Anatom, sondern ein Commissario, aber nach meiner Einschätzung sind das Knochen von einem Fuß. Konkret würde ich sie für Zehenknochen halten.« Er atmete schwer, sah auf die Kinder. »Ihr beiden müsst das für euch behalten. Es kann sein, dass ihr etwas gefunden habt, wofür sich die Polizia interessieren muss. Aber ihr müsst mir versprechen, dass ihr mit niemandem außer mit uns darüber sprecht. Habt ihr das verstanden?«

Beide nickten. »Du, Papa, ist hinter der Wand eine Leiche?«  
Fabio schaute seinen Sohn an, dann Andreas und Leonor. »Das  
werden wir bald wissen.«

## Sonntag

»Wir müssen die Mauer eines zugemauerten Durchgangs einreißen. Direkt hinter der Mauer könnte sich eine Leiche befinden. Wir sollten also vorsichtig Stein für Stein abtragen. Bekommen Sie das hin?«

Der Bereitschaftsdienstleiter der Spurensicherung hatte aufmerksam zugehört. Kein alltäglicher Fall. Auch wenn er sich keine Kritik an einem Einsatz an einem Sonntag erlauben wollte, so verstand er nicht, warum die Sache nicht auch Zeit bis Montag gehabt hätte. Dann wären alle an Bord. Und eine eingemauerte Leiche, vielleicht verwest, würde auch einen Tag länger hinter einer Mauer keine anderen Erkenntnisse liefern als heute. Am Sonntag bekam er nur einen Teil seiner Mannschaft zusammen. Als ob Fabio die Gedanken des Mannes gehört hätte, sagte er: »Ich bin mir bewusst, dass wir das auch auf Montag verschieben könnten, aber es ist so, dass wir heute ganz unbehelligt im Keller arbeiten können. Das Restaurant hat am Sonntag seinen Ruhetag. Und wir sollten den Betrieb nicht mehr als nötig stören.« Fabio hörte ein leichtes Stöhnen. Aber er war der Chef. »Kommen Sie bitte zum Restaurant 1477 Reichhalter in Lana, Metzgergasse 2. Sie wissen, wo das ist?«

Fabio hatte gestern Abend mit Andreas besprochen, dass der Ruhetagssonntag für das mit Lärm verbundene Abstemmen der Wand genutzt werden sollte. Andreas hatte Sorge, dass sein Betrieb unter diesen Arbeiten leiden könnte. Wer hat schon gerne eine Leiche im Keller?

Andreas hatte ihm etwas Interessantes über den Keller erzählt. »Weißt du, ich bin hier seit einigen Jahren Pächter. Und als ich den großen Keller gesehen habe, fand ich ihn ideal als Weinlager. Meine Vorgängerin hat ihn auch so genutzt. Man hat mir erzählt, dass ich die beiden kleineren Keller nicht nutzen solle. Warum das so ist, weiß ich nicht. Bisher hat es mich auch nicht interessiert.«

Fabio unterrichtete Andreas darüber, dass die Spurensicherung gegen Mittag bei ihm sein werde. Er, Fabio, würde ebenfalls dabei sein. Anschließend versuchte er seine beiden Assistenten zu

erreichen, Francesca und Eduard. Francesca sagte sofort zu, dass sie kommen werde. Allerdings hörte Fabio auch in ihrer Stimme einen Unwillen, den er noch nie zuvor bei ihr vernommen hatte. Eduard war nicht zu erreichen. *Wahrscheinlich ist er heute in den Bergen im Sarntal*, überlegte Fabio. *Vielleicht kein Handyempfang, aber er wird sich melden.*

Gegen 12 Uhr trafen sie sich alle im 1477 Reichhalter in Lana. Eine kleine Truppe der Spurensicherung, sichtlich schlecht gelaunt, Francesca, ebenfalls sichtlich nicht gut gelaunt, Fabio und Andreas. Als Gastwirt spürte er die merkwürdige Stimmung und bot zur Aufhellung allen zunächst Espresso an.

»Also, wo müssen wir hin?«, fragte der Bereitschaftsdienstleiter, nachdem er seinen Espresso getrunken hatte. Fabio ging voraus und zeigte die Fundstelle. »Mehr Licht«, rief einer sofort, woraufhin ein anderer starke Leuchten auf ein Stativ stellte und sie an den Strom anschloss. Im nächsten Augenblick war der Keller taghell ausgeleuchtet.

Fabio verwies auf die gefundenen Knochen und das zerbröselte Material, das sein Sohn am Vorabend aus der Wand geholt hatte, und zeigte auf das Loch. Die Fachleute der Spurensicherung betrachteten die Gegenstände, machten erste Fotos.

»Fußknochen?« Dieses Wort schwebte im Raum und die Männer schauten auf den zugemauerten Durchgang. »Wenn das Teile eines Fußes sind, dann finden wir dahinter den Rest.« Mit diesen Worten gingen sie an die Arbeit. Es staubte und war laut, als sie ihre Werkzeuge ansetzten, um die Wand abzutragen.

»Lasst uns nach oben gehen«, sagte Fabio zu Andreas und Francesca. Andreas war auf dem Weg zur Treppe, als Fabio merkte, dass Francesca zögerte. »Lass mich hier unten«, war alles, was sie sagte.

*Des Menschen Wille ist sein Himmelreich*, fiel Fabio dazu ein, während er Andreas folgte.

»War ein netter Abend«, begann Fabio, als Andreas zwei Espresso vor ihnen abstellte. Sie saßen am selben Tisch wie gestern, hinten rechts in der Ecke im Herrgottswinkel. Fabio bemühte sich um ein leichtes Gesprächsthema und lobte die Gemütlichkeit der Stube. »Schön, dass ihr alles so gelassen habt.« Andreas war froh,

dass er zu diesem unverfänglichen Thema etwas sagen konnte. »Als die langjährige Wirtin, die Balbina, gestorben war, gab es zunächst niemanden, der sich getraut hätte, das Gasthaus weiterzuführen. Das Haus ist sehr alt und es waren hohe Investitionen nötig, um es auf den Stand der Zeit zu bringen. Aber schließlich hat sich jemand getraut und ein Architekt hat es geschafft, das Alte mit dem Neuen zu vermählen, ohne dass der Charme des alten Gasthauses verloren gegangen ist.« Fabio nickte zustimmend und dachte dabei an seinen Erwerb des Ansitzes Esser vor einigen Jahren. Dem Charme dieses Anwesens war vor allem Elisabeth verfallen und sie hatte ihn überzeugt, das Wagnis einzugehen, ihn zu kaufen. Der Kaufpreis war zu stemmen gewesen, aber die Renovierungskosten machten ihnen zu schaffen. So ging es seit Jahren langsam voran, sie konnten darin wohnen, die Heizung und die Bäder funktionierten, Strom war auch installiert. Aber eine ordentliche Renovierung, die, wie sagte Andreas gleich, den Charme des Alten mit den Erfordernissen des Neuen vermählte, überstieg ihre finanziellen Verhältnisse. Als Commissario verdiente er zwar nicht schlecht und Elisabeths Apotheke erwirtschaftete Gewinn, aber große Sprünge konnten sie nicht machen.

»Wie fandest du deinen Fisch?« Mit dieser Frage holte Andreas Fabio aus seiner Gedankenspirale. »Der Wolfsbarsch? Der war klasse. Vor allem die Kombination mit Fenchel und Kapern. Das habe ich zuvor noch nicht gegessen. Der Sud war fantastisch.«

»Die Venusmuscheln nicht zu vergessen!«

Fabio musste lachen. »Du bist ein sehr guter Koch. Elisabeth fand das auch.«

»Was hatte Elisabeth?«

»Elisabeth hatte deine Kombination von Kalbsbrust und Kalbssteak genommen. Den Lammrücken will sie das nächste Mal probieren. Wenn wir ohne Kinder kommen.«

»Wieso?«

»Laurin hat eine kleine Ziege und seither hält er uns alle für Barbaren, wenn wir kleine Tiere, wie zum Beispiel Lämmer, essen.«

»Aber Kalb geht?«

»Da hat er bisher nicht protestiert.«

Beide mussten lachen.

Fabio wollte ansetzen, das fantastische Schokoladendessert zu loben, als Francesca den Raum betrat. Leicht mit Staub bedeckt, wirkte sie bleich, fand Fabio. *Ob das nur an dem Staub liegt*, fragte er sich.

»Ich kann das nicht fassen«, kam aus ihr heraus und die beiden Männer folgten ihr unverzüglich in den Keller. Dort hing eine Staubwolke in der Luft, hinter der sich die Männer der Spurensicherung in ihren weißen Schutzanzügen wie Wesen aus einer anderen Welt bewegten.

»Wenn sich der Staub gleich legt, können Sie mehr sehen«, rief einer der Männer Fabio zu. »Aber Sie können jetzt schon einiges erkennen. Kommen Sie!«

Das Licht der starken Lampen war im Moment von Nachteil, weil es die Staubwolke gut ausleuchtete und nicht direkt bis zur freigelegten Wand vordrang. Es schien aber in dem Keller ein stetiger Luftzug die Räume zu durchdringen, denn die Staubwolke zwängte sich durch ein Luftloch in der Decke und verschwand allmählich. Fabio sah, was die anderen vor ihm gesehen hatten.

*Heilige Scheiße!*, schoss es ihm durch den Kopf. *Ein Gekreuzigter!*

\*

Der Staub hatte sich gelegt, viele Fotos waren gemacht worden. Fabio und Francesca hatten die Leiche genau betrachtet, die wie ein Gekreuzigter hinter der Wand aufrecht eingemauert worden war. Von wem und wann, das waren jetzt die Fragen. So einen Leichenfund hatten sie noch nie. Die Überreste waren teilweise mumifiziert. Der Mensch war mitsamt seiner Kleidung eingemauert worden. Diese hielten zusammen, was früher Knochen und Fleisch war. Alles wirkte eingetrocknet, geschrumpft. Der Leichnam trug einen Hut auf den Resten seines Kopfes. Mehr Knochen als Haut waren zu erkennen. Die Augenhöhlen waren leer. Alles, was Flüssigkeit im Körper gewesen war, war ausgetreten. In das Mauerwerk. Verblieben war der vertrocknete Rest. Fabio konnte Zähne erkennen und Haare schauen unter der

Kopfbedeckung hervor. *Da wird die Gerichtsmedizin einiges zu tun bekommen*, dachte er.

»Wo sollen wir die Hämmer hintun?«, wurde Fabio gefragt. Die Spurensicherung hatte hinter der Wand auch zwei Hämmer gefunden, die eine besondere Form aufwiesen. Fabio kannte sich mit Hämmern nicht aus, aber sie wären ein Hinweis auf die Identität der Leiche. Fabio bedeutete ihm, sie am Fundort zu belassen.

»Kommt noch jemand von der Gerichtsmedizin?«, fragte der Mitarbeiter der Spurensicherung.

Francesca beantwortete die Frage, denn Fabio hatte sich bisher nicht darum gekümmert.

»Ich habe Paula erreicht. Sie war am Gardasee, kommt aber. Kann sein, dass sie jede Minute hier eintrifft. Dr. Phillipi ist im Ausland.«

Fabio nickte ihr wohlwollend zu. Francesca war umsichtig. Sie erwiderte seine Anerkennung kaum merklich.

»Dann lassen wir euch das Licht hier«, gab es als Antwort von der Spurensicherung, die ansonsten alles zusammenpackte, was sie an Gerätschaften benötigt hatte.

\*

»Also, was meinst du? Soll ich es machen?« Anna nickte. Sie hatte im Stillen gehofft, dass er es tun würde. Reinreden wollte sie ihm nicht. *Besser, er entscheidet es selbst*, hatte sie gedacht.

»Dann mache ich es«, brummelte es aus Tommaso heraus. »Gleich morgen. Dann ist in einem halben Jahr Schluss.«

Anna kuschelte sich an ihren großen, schweren Mann. »Das ist das Richtige. Wir haben dann noch einige Jahre nur für uns.« Tommaso nickte. Er freute sich auch, aber die Entscheidung fiel ihm schwer. Er war gerne Carabiniere. Sein Beruf hatte ihn erfüllt, dem Leben Sinn gegeben und ihm Freude gemacht, auch wenn es nicht immer einfach war. Er dachte an die Zeit seiner Ausbildung zurück. Damals galt noch das Gebot, erst mit dreißig heiraten zu dürfen. Und wenn er ein Verhältnis mit einer Ansässigen begonnen hätte, wäre er sofort versetzt worden. Strenge Zeiten damals. Er dachte an die vielen Aufgaben, die er seither



Drei Todesfälle. Alles Frauen. Ein Zeitbogen, der vom Ersten Weltkrieg bis heute reicht. Commissario Fameos neunter Fall beleuchtet die Sozialgeschichte der Südtiroler Frauen.

Eine eingemauerte Leiche im Keller eines historischen Gasthauses in Lana wird zufällig freigelegt. Ist diese ein Fall für die Archäologie oder für Commissario Fameo? Bei den Bergungsarbeiten kommt eine zweite Leiche zum Vorschein. Fabio Fameo nimmt seine Ermittlungen auf und gerät in einen Parforceritt durch die letzten hundert Jahre. Alles hängt irgendwie mit allem zusammen. Die Stellen, an denen die Ereignisse verknüpft sind, liegen aber zeitlich weit auseinander. Bevor sich die Zusammenhänge klären können, geschieht ein brutaler Raubmord an einer wohlhabenden Bäuerin. Der Verdacht richtet sich auf reisende Banden. Oder gibt es Gründe für diese schreckliche Tat in der Vergangenheit der Frau?

Dieser Krimi führt die Leser in die Marktgemeinde Lana und lässt die Geschichte des Ortes aufscheinen.

Nebenschauplätze sind Naraun, Vilpian, Tisens und Prissian.

ISBN 978-88-6839-571-1



9 788868 395711

athesia-tappeiner.com

14,90 € (I/D/A)